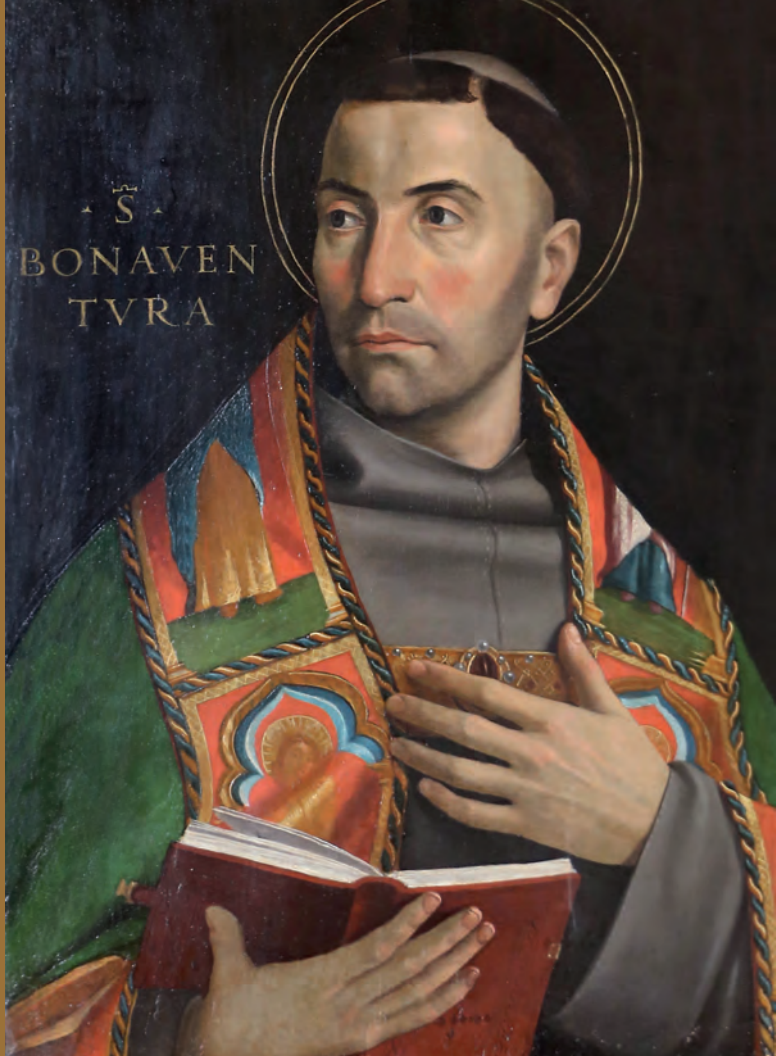


1274  
2024

750°



# Der hl. Bonaventura

Eine Stimme, die auch heute  
noch ak-tuell ist

BRIEF DER GENERALMINISTER DES ERSTEN ORDENS  
UND DES REGULIERTEN DRITTEN ORDENS  
Zum 750. Todestag des hl. Bonaventura

**L**ecto genua  
mea ad do  
minū prem  
dñi nri ihu  
xpi ex quo oī  
pinitas in celo et in terra  
noīatur vt det vobis scōz  
diuicias glē sue virtutē co  
roborari per spm ei⁹ in  
teriori hoīe habuere xpm p  
fide in cordibz vris in cari  
tate radicati et fundati  
vt possitis pprehendere  
cū oībus scōz que sit lon  
gitudō latitudō sublimi  
tas et profundū Dare etiā  
freminere scōz trinitatē xpi  
vt impleamini in oem  
plenitudinē dei Magn⁹  
doctor gentiū et predi  
tor veritatis diuino imple  
tus spū tāquā vas elec  
tū et scōzificatū in hoc ver  
bo aperit sacre scriptu  
re que theologia dicit  
ortū pgressū et statū in  
sinuans ortū scōz que  
attendit scōz influētiā  
bōssie trinitatis pgres

sū aut scōz exīgētiā  
hūane capacitatis. sta  
tū vero siue fructū scōz  
suy habūdanciā sepleis  
sime felicitatis Virtus nā  
q̄ nō est p hūanā inuesti  
gationē s̄ p diuinā reue  
lacionē que fluit a p̄lu  
minū ex quo oīs p̄nitas  
in celo et in terra noīatur  
a quo per filiū ei⁹ ihu xpm  
manat in nos sp̄s scōz et  
per spm scōz didicē et dis  
tribuentē dona singulis  
put vult dat⁹ fides. et per  
fide hāitat xpc in cordibz  
nris. Hec ē noticiā ihu xpi  
ex q̄ originalit⁹ manat fir  
mitas et intelligētiā tota  
sacre scōz Unde et in  
possibile ē qd̄ aliq̄s i ip̄s  
ingrediat⁹ agnoscedā n̄  
prius fide xpi habeat sibi  
infusa tāq̄ tota sacre scōz  
lucernā et ianuā et etiā  
fundamētū Est enī ip̄a  
fides oīm scōz et luā  
cionū q̄ diu peregrinam⁹  
a dño fundamētū stabili  
ens et lucerna dirigens



2. Februar 2024  
DARSTELLUNG DES HERRN

*An alle Brüder  
des Ersten und Dritten Ordens der Minderbrüder  
und an alle Schwestern und Brüder  
der franziskanischen Familie*



1274  
2024

750°

Der 750. Jahrestag des Todes des Seraphischen Doktors, der am 15. Juli 1274 verstarb, bietet uns die Gelegenheit, nicht nur an den Dienst zu erinnern und zu feiern, den er dem Orden und der ganzen Kirche erwiesen hat, sondern ihn auch als ein Geschenk zu betrachten, das noch immer für unsere Zeit gültig ist.

Das sagte uns Papst Paul VI. bereits bei seinem Besuch der großen internationalen Konferenz im Jahr 1974, die anlässlich der 700-Jahr-Feier organisiert wurde, als er den hl. Bonaventura „allen Töchtern und Söhnen der Kirche“ empfahl, „damit sie durch sorgfältige und aufmerksame Meditation seiner Botschaft zu wirksamen Zeugen in der Kirche und in der ganzen Welt werden.“

Im Bewusstsein der Bedeutung seiner Person, die selbst in unserem Umfeld nicht immer ausreichend bekannt ist und gewürdigt wird, möchten wir erneut die Einladung von Papst Paul VI. annehmen, einige Überlegungen zu seinem Leben und zu der Botschaft, die von ihm stammt, zu teilen, in der Gewissheit, eine wertvolle Erinnerung anzubieten, die uns dabei hilft, unsere Zugehörigkeit zum Franziskus-Orden und unser Engagement zugunsten der Kirche und der Welt besser zu leben.

Dabei ist es nicht einfach, den theologischen und franziskanischen Reichtum, der in den neun Bänden der *Opera Omnia* des hl. Bonaventura enthalten ist, in ein paar Zeilen wiederzugeben. Wir haben uns daher entschieden, nur einige Aspekte der drei Hauptbereiche seiner Tätigkeit in der chronologischen Reihenfolge ihrer Entwicklung hervorzuheben. Zunächst einmal war Bonaventura bis 1257 Magister der Theologie an der Universität von Paris, bis er dieses Amt aufgab, weil er zum Generalminister des Ordens gewählt



1274  
2024

750°

wurde, ein Amt, das er ununterbrochen bis zu seinem Lebensende innehatte. Bei der Ausübung dieser beiden Verpflichtungen zeigte er sich auch als Mystiker, dem dritten Bereich seiner Tätigkeit zum Nutzen des Ordens und der Kirche, als er seine Gotteserfahrung in den Dienst anderer stellte und dafür mögliche Wege vorschlug.

Dieser Brief ist auch eine wichtige Gelegenheit, den vielen Gelehrten, Brüdern und Laien zu danken, die sich in den letzten 50 Jahren mit Leidenschaft und Hartnäckigkeit dieser großen und vielschichtigen Gestalt eines Theologen, Mitbruders und Mystikers gewidmet haben, um sein Andenken lebendig zu halten und den Reichtum und die bleibende Relevanz seines Denkens zu zeigen.

### *Meister der Theologie: Mit der Kraft des Geistes auf dem Weg zu Gott*

Bonaventura wurde 1217 in Bagnoregio geboren, einer kleinen und sehr typischen Stadt für Mittelitalien, nicht weit von Viterbo entfernt. Dank der finanziellen Möglichkeiten seines Vaters wurde er 1235 zum Studium der *Artes Liberales* nach Paris geschickt. Dort lernte er den Orden der Minderbrüder kennen, dem er 1243 beitrug. Er wurde gebeten, seine akademischen Studien in Theologie fortzusetzen, wiederum in Paris, wo er im Jahr 1252/53 den Grad des *Magister Theologiae* im Studium der Franziskusbrüder erlangte.

Sein theologisches Schaffen ist großartig. Erinnern wir uns nur an einige Titel: die vier großen Bände des *Kommentars zu den Sentenzen*, die *Quaestiones disputatae* zusammen mit den *Sermones*, das berühmte Werk von 1259 über den *Pilgerweg des Menschen zu Gott*, um mit den drei Serien von Universitätsvorlesungen (*Collationes*) zu enden, die er in den letzten Jahren seines Lebens in Paris hielt, von denen das *Hexaemeron* sicherlich das berühmteste ist. Das interessanteste Werk auf den Spuren seiner Theologie ist jedoch sicherlich das *Breviloquium*, das er um 1257 als theologische Synthese für seine Schüler und alle Mitbrüder verfasste. Darin versucht Bonaventura, die Beschreibung des Heilsplans in der Heiligen Schrift zu „verkürzen“ und leichter zugänglich zu machen – des Heilsplanes Gottes, der „sowohl in den Schriften der Hei-



1274  
2024

750°

Blick auf Bagnoregio

ligen als auch in denen der Lehrer auf manchmal diffuse Weise überliefert wurde“, so dass die Gefahr besteht, dass er von Anfängern als „verworren, ungeordnet, unerforscht wie ein undurchdringlicher Wald“ wahrgenommen wird (*Breviloquium*, Prolog 6, 5). Aus diesem Werk erinnern wir uns an einige wichtige Elemente seiner Theologie.

Der erste Aspekt betrifft die Leidenschaft bei der Ausübung der Theologie, die die Anstrengung der Methode erfordert: Wer Theologie studiert, muss die Disziplin des Verstandes besitzen, der von frommer, leidenschaftlicher und glühender Liebe bewegt wird. Zu den Aufgaben, zu denen der Ordensmann berufen ist, gehört also auch die intellektuelle Arbeit, die genauso anstrengend oder vielleicht sogar noch anstrengender ist als die manuelle. Es geht nämlich darum, das Glaubwürdige (das, was durch den Glauben geglaubt wird) in das Verständliche zu überführen und zu begründen: Denn nur so erreicht die Liebe zu dem, was geglaubt wird, ihren Höhepunkt und bietet der Vernunft das endgültige Argument für das Festhalten am Glauben. Die Aufgabe ist mühsam und anstrengend, denn der Lehrer ist dazu aufgerufen, „verborgene Dinge ans Licht zu bringen“. Wie Bonaventura im Prolog des *Breviloquiums* anmerkt, „wird diese Aufgabe niemandem leicht fallen, es sei denn, er übt sich lange im Lesen des Textes und prägt sich seinen wörtlichen Sinn ein“ (Prolog. 6.1). Das ist nur möglich, wenn man ein klares „Ziel



1274  
2024

750°

Cesare Mariani,  
*Vision des*  
*hl. Bonaventura*  
*von der Aufnahme*  
*der Jungfrau Maria*  
*in den Himmel* (1863).  
Santa Lucia  
del Gonfalone, Rom.



und einen Zweck“ hat, für den man die Anstrengung, den Glauben zu verstehen, ernsthaft und engagiert auf sich nehmen muss: „Dann werden wir wahrhaftig die Liebe erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft, und so werden wir von der Fülle Gottes erfüllt werden.“ (Prol. 4) Denn die Theologie ermöglicht es uns, im Guten zu wachsen und das Heil anzunehmen: *ut boni fiamus et salvemur* (Prol. 5.2).

Das *Breviloquium* hebt ein weiteres Element der Theologie Bonaventuras hervor: den Christozentrismus. In der siebenfachen Gliederung des Textes, die mit der Abhandlung über den dreieinigen Gott beginnt und in der eschatologischen Rückkehr des Menschen zu Gott gipfelt, steht das fleischgewordene Wort im Zentrum des Textes. In dieser Perspektive erscheint Christus als der Schlüssel zur Heilsgeschichte, die „Vollkommenheit des Universums“, die Quelle unserer Neuschöpfung. Das christliche Leben entfaltet sich also, indem es sich mit Verstandeskraft und Liebe auf das Geheimnis der Heilsgeschichte einlässt, die in Christus ihre endgültige Logik hat.

Denn nur durch Christus kann man das wunderbare Wesen Gottes erfassen! In Bonaventuras Theologie hört man im



1274  
2024

750°

Grunde wieder die Empfindungen von Franz von Assisi, der ausrief: „Nichts anderes wollen wir darum ersehnen, nichts anderes wollen, nichts anderes soll uns gefallen und erfreuen als unser Schöpfer und Erlöser und Retter, der allein wahre Gott, der ist die Fülle des Guten, alles Gute, das gesamte Gut, das wahre und höchste Gut, der allein gut ist“ (NBR 23,9). Als wahrer Sohn des *Poverello* betrachtete Bonaventura den Allerhöchsten als ein unendliches Geheimnis der Güte, das sich durch Christus in allen Wirklichkeiten zeigt. Der Vater, die unerschaffene Quelle der Güte, teilt seinem geliebten Sohn, der „mittleren Person“ der Dreifaltigkeit, seine eigene göttliche Natur vollständig und unendlich mit. In ihrem gegenseitigen Liebeshauch sind sie durch das Band des Geistes vereint, der „Gabe, in der alle anderen Gaben gegeben wurden“. Sie dehnt sich dann auf die gesamte Schöpfung und jedes Geschöpf aus und bringt alles zurück in die Fülle der göttlichen Liebe, die das höchste Gut und alles Gute ist.

Das ausdrucksstarke und produktive Moment des Guten ist der schöpferische Akt des Kosmos, der sich nicht nur in Bezug auf die Natur, sondern auch in Bezug auf das Wissen ständig weiterentwickelt. Sowohl das Sein als auch das Wissen offenbaren denselben Ursprung und Zweck: die Fülle und Ausdehnung des Guten. Beides steht im „Buch der Schöpfung“ geschrieben und kann von der Erkenntnis und Liebe des Menschen gelesen werden, der dazu berufen ist, den dreieinigen Gott in allen Dingen zu erkennen und zu lieben. Genau daran erinnert uns Papst Franziskus in *Laudato Si'*, indem er Bonaventura noch einmal ausdrücklich bezieht, wenn er schreibt, „dass jedes Geschöpf eine typisch trinitarische Struktur in sich trägt“ (Nr. 239); daraus soll – weiter unter Berufung auf den Heiligen von Bagnoregio – eine universale Versöhnung mit allen Geschöpfen (vgl. Nr. 66) folgen. Und das ist möglich, denn wie Bonaventura sagt: „Das göttliche Wort ist in jeder Kreatur und deshalb spricht jede Kreatur von Gott.“ (*Kommentar zu Kohelet*, c. 1 ad resp.).

Ein privilegierter Spiegel der trinitarischen Beziehungen ist die menschliche Person, die mit der Gabe des Heiligen Geistes das im gesamten Universum enthaltene Geheimnis zur Vollendung bringt. In diesem anthropologischen Kontext bezeichnet Bonaventura die menschliche Person als „Mikro-



1274  
2024

750°

kosmos“, nicht nur, weil sie mit dem „Makrokosmos“ vergleichbar ist, sondern auch, weil sie dessen Erfüllung oder umgekehrt dessen Zerstörung ist: Die Qualität des menschlichen Lebens bedingt die Qualität der Umwelt, in der es lebt. Daran erinnert uns Papst Franziskus immer wieder, indem er alle zu dem Schrei aufruft, der von der Erde und den Armen ausgeht. Wann immer wir „Geschwisterlichkeit und soziale Freundschaft“ zwischen den Völkern fördern, fördern wir auch die Qualität der Umwelt auf der Erde und verteidigen sie gegen unsere Rivalität und Gier.

Kurz gesagt, nach Bonaventura muss die theologische Erkenntniskraft zu einer Erfahrung Gottes und einer Leidenschaft für diese Welt werden, die es uns ermöglicht, in ihr ein klare Zeichen der göttlichen Liebe zu entdecken.

Der Meister von Bagnoregio befragt uns eindringlich, wie sehr das Hören nicht nur auf die Heilige Schrift, sondern auch auf den gemeinsamen Schrei der Erde und der Armen unseren Verstand und unsere Zuneigung berührt, erhellt und uns fähig macht, „die verborgenen Dinge (Gottes) ans Licht zu bringen“ und ein Geschenk für „alle Kinder der Kirche“ und der Welt zu sein.

### ***Minister des Ordens: ein leidenschaftlicher Ratgeber***

Am 2. Februar 1257, im Alter von etwa 40 Jahren, änderte sich das Leben des heiligen Bonaventura grundlegend. Während des Kapitels, das in Rom in der Kirche *Ara Caeli* gefeiert wurde, wo etwa 100 Brüder aus den 33 Provinzen des Ordens versammelt waren, wählten die Brüder, auch auf Vorschlag des scheidenden Generalministers Johannes von Parma, einen Bruder, der nicht am Kapitel teilnahm und in Paris war: Bonaventura von Bagnoregio.

Er war sich von Anfang an bewusst, welche Last er zu tragen hatte: die Leitung von 30.000-35.000 Brüdern, die über ganz Europa, von England bis zur Mongolei/China und Nordafrika verstreut waren. Ein solch schnelles Wachstum und





1274  
2024

750°

die komplizierten kulturellen Unterschiede im Orden gaben Anlass zu großer Sorge. Das musste mit echter Sorgfalt und Leidenschaft angegangen werden. So geht aus auch seinem ersten Rundbrief hervor, den er unmittelbar nach seiner Wahl im April 1257 schrieb. Bonaventura rief die Brüder nicht nur zur Bekehrung des Geistes und des Herzens in verschiedenen Aspekten des Minderbrüderlebens auf, sondern wollte sie auch an ihre Berufung innerhalb der Kirche erinnern: „ein Spiegel der vollen Heiligkeit zu sein“ (Brief I, 1: in *Opere di san Bonaventura: Opuscoli francescani*/1, vol. XIV/1, Roma 1993, 113). Unter den verschiedenen Versäumnissen, die der Generalminister in diesem Brief anmahnt, scheint eines manchmal immer noch gültig zu sein: „Lasst die faulen Brüder arbeiten!“

Um die Erneuerung der Lebensqualität zu fördern, verfasste Bonaventura, wiederum auf Wunsch des Generalkapitels, zwei wichtige Texte. Der erste wurde 1260 auf dem Kapitel von Narbonne vorgelegt, als die Versammlung die *Konstitutionen* genehmigte, in denen der Verfasser die vielen verworrenen Konstitutionen, die sich der Orden im Laufe der Jahre seit 1239 gegeben hatte, neu geordnet und ergänzt hatte. Auf dem darauffolgenden Kapitel, das 1263 in Pisa stattfand, begrüßte die Versammlung der Brüder das zweite von Bonaventura verfasste Werk: Die *Leggenda Maggiore* und die *Leggenda minore di san Francesco*, Texte, mit denen die endgültige Darstellung der Heiligkeit des Franziskus für alle und für immer festgelegt wurde. Mit den beiden Werken, dem juristischen und dem erzählerischen, bot Bonaventura den Brüdern eine doppelte und ergänzende Reihe von Hinweisen: die juristischen Normen, die sie befolgen sollten, und das Lebensmodell, das sie nachahmen sollten.

Die Bezeichnung von Bonaventura als „zweiter Ordensgründer“ mag zwar übertrieben sein, aber dennoch ist sie nicht ganz falsch. Durch sein langes Wirken in der Leitung gab er den Minderbrüdern eine klare Identität, indem er einen doppelten Auftrag bekräftigte und verdeutlichte: ein starkes Engagement für die Evangelisierung und eine sorgfältige Treue zur eigenen, spezifischen Berufung als Minderbrüder. In beiden Aspekten war die Gestalt des heiligen Franziskus der entscheidende Bezugspunkt: seine Heiligkeit war die



1274  
2024

750°

Garantie. Das ist es, was Bonaventura mit großer Feierlichkeit im Prolog seiner Legende vorwegnimmt, wo Franziskus als „ein Gesandter Gottes, würdig der Liebe Christi und Vorbild für die vollkommene Nachfolge Christi“ bezeichnet wird (LegM prol. 2: FF 1022). Kurzum, als Generalminister übernahm er mit Mut und Intelligenz eine heikle Aufgabe: die Elemente des Ideals der ersten Brüder zu bewahren und sie mit den Identitätsentwicklungen des Ordens zu verbinden, der sich stark und umfassend in der Pastoral und Kultur für die Förderung des Glaubens und des christlichen Lebens engagiert.

Zwei weitere „franziskanische“ Werke des Heiligen von Bagnoregio sollten erwähnt werden. Im Jahr 1260 verfasste er eine *Regel für Novizen*, in der er unter anderem diejenigen, die dieses Leben annehmen wollten, daran erinnerte, dass „die freiwillige Armut das Fundament des gesamten geistlichen Gebäudes ist.“ Der andere Text ist die umfangreiche und reichhaltige Sammlung der *Predigten für Sonntage und Heiligenfeste* (1267-1268): Bonaventura war sich der unzureichenden Vorbereitung der Brüder auf das Amt des Predigers bewusst und wollte sie mit seinen Predigten nicht nur an die Bedeutung dieser Aufgabe erinnern, sondern ihnen auch ein Hilfsmittel an die Hand geben, mit dem sie ihren Dienst besser ausüben konnten.

Es wird geschätzt, dass Bonaventura während seiner Amtszeit als Generalminister ein Viertel seiner Zeit auf den Straßen Europas verbrachte. Seine Reisen als Animator und Leiter des Ordens endeten am 23. Mai 1273, als Gregor X. ihn zum Kardinalbischof von Albano ernannte und ihn bat, sich für die Vorbereitung des Zweiten Konzils von Lyon einzusetzen, das im Mai des folgenden Jahres stattfinden sollte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein Außerordentliches Generalkapitel in Lyon einberufen, um die Wahl des Nachfolgers von Bonaventura an der Spitze des Ordens voranzutreiben. Hieronymus von Ascoli, der zukünftige Papst Nikolaus IV., wurde gewählt. Zwei Monate später, während des Konzils, verließ Bonaventura am Sonntagmorgen des 15. Juli diese Welt, um sich dem Einen anzuschließen, den er mit ganzem Herzen und Verstand gesucht hatte. Sein Begräbnis wurde am folgenden Tag gefeiert. Die Konzilsakten halten



1274  
2024

750°

dieses Ereignis mit folgenden Worten fest: „Bonaventura wurde von Gott und dem Volk der Gläubigen geliebt“ und „alle, die ihm zu Lebzeiten begegneten, waren von tiefer Zuneigung zu ihm erfüllt.“

Als Generalminister hinterließ er uns ein klares und starkes Zeugnis: seine Leidenschaft für den Orden, dem er das heilige Andenken des Franziskus anvertraut hatte – des Franziskus, den er als höchstes Maß für die Treue zur Berufung als Minderbruder und das pastorale Engagement präsentiert.

In diesem Sinne lädt uns Bonaventura als „Minister“ ein, die Frage nach unserer Zugehörigkeitsgefühl zum Orden zu stellen, und regt uns an, unsere Berufung im Orden sowohl als ein von Gott empfangenes Geschenk als auch als eine gemeinsam zu verwirklichende Verpflichtung zum Wohl der Kirche und der Welt zu leben.

### *Mystik der Liebe: Zuneigung, Höhepunkt des Wissens*

In der Geschichte ist Bonaventura vielleicht eher als Mystiker denn als Seelsorger und Lehrer in Erinnerung geblieben, so dass er von Leo XIII. als „Fürst unter allen Mystikern“ bezeichnet wurde. Und es ist wahr: Für Bonaventura erfüllt sich der Weg sowohl der auf den Glauben angewandten Verstandeskraft als auch des Gefühls der Zugehörigkeit zum Minderbrüderorden in der Mystik, denn in beiden Fällen ist das Ziel immer dasselbe: der „Geschmack“ Gottes.

Der von Bonaventura gesetzte Bezugspunkt auf diesem Weg ist sicherlich das mystische Ereignis der Stigmata des hl. Franziskus: „Glühendes Verlangen gleich dem Seraph trug ihn zu Gott empor, und inniges Mitleiden gestaltete ihn dem ähnlich, der aus übergroßer Liebe den Kreuzestod auf sich nehmen wollte.“ (*LegM XIII, 3*)

Auf die Frage, welche Prozesse die Gotteserfahrung möglich machen, gibt Bonaventura, auch aus eigener Erfahrung, eine verblüffende Antwort, die er am Ende seines berühmten



1274  
2024

750°



Biagio Puccini,  
*Ekstase des  
hl. Bonaventura* (1708).  
San Paolo alla Regola,  
Rom

Werks *Itinerarium mentis in Deum* vorschlägt: „Wenn ihr fragt, wie diese Dinge geschehen, fragt nach der Gnade, nicht nach der Belehrung, nicht nach dem Verstehen ... nicht nach dem Licht, sondern nach dem Feuer, das uns völlig entflammt und uns in Gott hineinführt.“ (*Itinerarium* VII 6).

Der Prozess geht jedoch von einer anthropologischen Voraussetzung aus: Der Mensch ist das „Wesen der Begierde“ (*vir desideriorum*), das von Natur aus auf das einzige und letzte Objekt hinstrebt, das allein seine Suche stillen kann: Gott. Bonaventura selbst war ein Mann der Sehnsucht: Ob in seinem Dienst für den Orden, in seiner akademischen Lehre oder in der Verkündigung des Evangeliums, er war von dem Wunsch beseelt, den gekreuzigten Christus zu betrachten, den endgültigen Bezugspunkt für das Denken und die Liebe



1274  
2024

750°

zu Gott. In ihm allein liegt nämlich die Wurzel des Wunders, das Herz und Verstand eines jeden Menschen entzünden sollte: das Übermaß an Liebe – der Liebe, aus der heraus er sich hat kreuzigen lassen. Umhüllt und getragen von dieser Liebe, wird man „in Gott geführt“: „Wir gehen mit dem gekreuzigten Christus von dieser Welt zum Vater.“ (*Itinerarium* VII 6) Auf dieser Reise der emotionalen Heimkehr, dem mystischen Ostern, ist Christus also das Medium, das Zentrum nicht nur des trinitarischen Geheimnisses, sondern auch der Dynamik des menschlichen Herzens in seiner Sehnsucht nach Gott: Er ist der einzige Vermittler, „der die Menschen zu Gott zurückführt“ (*De reductione* 23).

Aus diesen Andeutungen geht hervor, dass die Mystik Bonaventuras im Wesentlichen beziehungsorientiert ist, auf den Anderen ausgerichtet, d.h. auf dem Weg zu Gott, durch das menschliche Fleisch des Einen, der aus einem Übermaß an Liebe einer von uns wurde, um uns mit Gott eins zu machen. Die Mystik Bonaventuras kann also mit dem Unterwegssein des Menschen zum Vater verglichen werden, begleitet von der Menschlichkeit Christi, dem einzigen wirklichen Weg. In seinem christologischen Vorschlag des mystischen Weges werden daher die Worte, mit denen Franz von Assisi die *Nicht-bul-lierte Regel* eröffnet, verwirklicht: „Regel und Leben dieser Brüder ist dieses, nämlich ... unseres Herrn Jesu Christ Lehre und Fußspuren zu folgen“ (*NbR* I 1) – des Christus, der das fleischgewordene und gekreuzigte Wort wurde.

In einer Weihnachtspredigt werden die beiden Momente des Fleisches Christi in vollkommene Harmonie gebracht: „Um den Frieden vollkommen zu machen, hat sich der treueste Vermittler zuerst in der Geburt für die Menschheit hingegeben und sich dann in der Passion ganz Gott für die Menschheit geopfert.“ Indem der Mensch dieses Geheimnis der fleischgewordenen und gekreuzigten Liebe sieht, glaubt und daran festhält, wird sein Weg verwirklicht und vom Heiligen Geist beseelt und getragen: „Er empfängt es nicht, es sei denn, er begehrt es, noch begehrt er es, es sei denn, er ist in seinem Innersten entflammt vom Feuer des Heiligen Geistes, das Christus auf Erden gesandt hat.“ (*Itinerarium* VII 4)

Die Gabe des Geistes, die die Erfüllung des mystischen Osterfestes ermöglicht, bewahrt den Menschen jedoch nicht



1274  
2024

750°

vor den Mühen des Weges, d.h. einer Gottese Erfahrung, die in einem schrittweisen und strukturierten Prozess gesucht und vorbereitet wird. Die asketisch-mystischen Werke von Bonaventura sind ein Angebot für eine Methode, mit der man das Verlangen und die Suche verbinden kann. Erinnern wir uns nur an zwei Texte: Der *Baum des Lebens* und *Über den dreifachen Weg*. Im ersten steht die affektive Betrachtung Christi im Mittelpunkt, der sich an jenem Baum des Lebens offenbart hat, der das Kreuz war; im zweiten hingegen wird die Meditation über drei Momente menschlicher Erfahrung angeboten, drei Wege, auf denen man zunächst den Frieden (durch die Läuterung der Begierden), dann die Wahrheit (durch die Erleuchtung des Intellekts) und schließlich die Nächstenliebe (durch den Geist, der die Seele entflammt, um sie mit der gekreuzigten und bräutlichen Liebe zu Christus zu vereinen) kosten kann.

Bonaventura erinnert uns also daran, dass der Mensch ein „Begehrender“ ist, der dazu berufen ist, sich auf den Weg zu dem Einen zu machen, der allem seine Einzigartigkeit, Wahrheit und Schönheit verleiht.

Aber sind wir auf dieser Reise der täglichen Begegnung mit dem Einen, der allein genügt, nicht oft in Gefahr, abgelenkt zu werden, von ihm weggezogen zu werden, um uns in der Vielfalt zu zerstreuen?

Wie oft erleben wir diese Ablenkung, bei der wir das Ganze verlieren, weil wir es mit den Teilen verwechseln?

Stattdessen erinnert uns Bonaventura daran, dass alles einen Sinn und Wert hat, wenn es uns hilft, das eine zu erreichen, was wir brauchen: „zu Gott geführt zu werden“. Sollte die Jubiläumsfeier der Wundmale des hl. Franziskus im Jahr 2024 nicht der Zeitpunkt sein, sich auf das Wesentliche zu besinnen, dank dessen wir alles andere auf neue und vollständige Weise zurückgewinnen können?





1274  
2024

750°

## Fazit: Das dreifache Vermächtnis von Bonaventura

Im Juli 1274 endete Bonaventuras Leben, das er mit Großzügigkeit und Leidenschaft in drei Bereichen verbrachte, die auch für uns wesentliche Aspekte unserer Berufung darstellen, über die wir, wie Paul VI. uns zu Beginn einlud, mit Aufmerksamkeit meditieren sollten.

Als Meister der Theologie lehrt uns Bonaventura den Weg der nach Weisheit suchenden Erkenntnis, durch den wir aus der verwirrenden Unklarheit des Waldes zu einem tieferen Verständnis unseres Glaubens (Erleuchtung) gelangen können, indem er „verborgene Dinge ans Licht bringt“. Als Minister und damit Diener des Ordens erinnert er uns an unsere Verpflichtung, unser Leben zu einem Zeugnis zu machen, das von der Bereitschaft zur Erneuerung (Läuterung) beseelt ist, damit unser Leben als Minderbrüder auch unter radikal anderen zeitlichen und kulturellen Umständen ein „leuchtender Spiegel der Heiligkeit“ bleibt. Als Mystiker zeigt er uns das Zentrum, von dem alles ausgeht und sich erfüllt, nämlich den gekreuzigten Christus, der vom Kreuz aus „das Feuer des Heiligen Geistes“ spendet, durch das wir unser letztes Ziel erreichen: „zu Gott gebracht“ und „in Gott verwandelt“ zu werden, den Einen, der alle Dinge erfüllt und sie gut und schön macht.

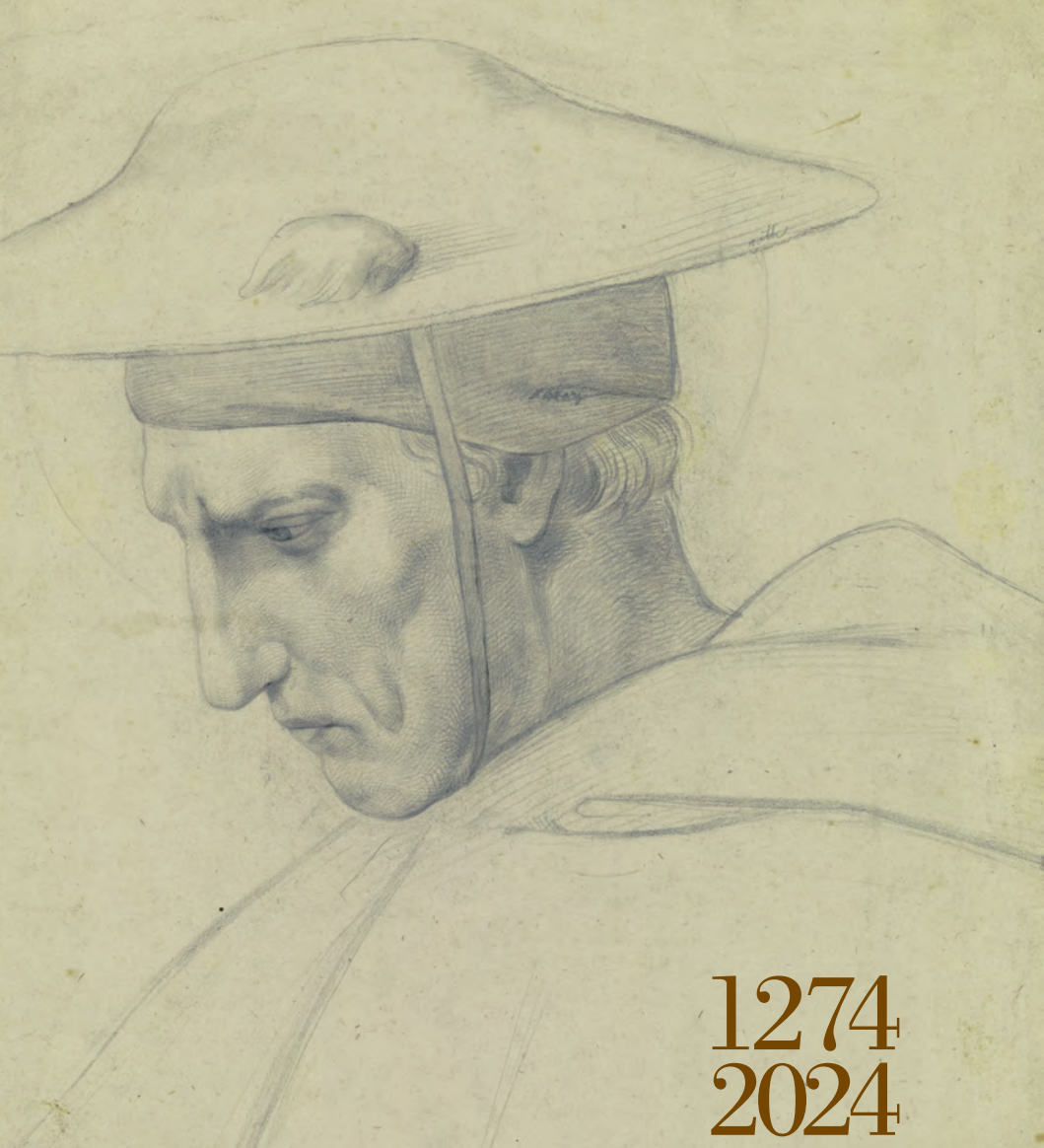
*Frieden und alles Gute!*

Br. Massimo Fusarelli, OFM  
Generalminister

Br. Carlos Alberto Trovarelli, OFM Conv  
Generalminister

Br. Roberto Genuin, OFM Cap  
Generalminister

Br. Amando Trujillo Cano, TOR  
Generalminister



1274  
2024

750°



Konferenz der Generalminister  
des Ersten Ordens des hl. Franziskus und des TOR